

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 8 (1918)
Heft: 18

Artikel: Krieg und Frieden [Fortsetzung]
Autor: A.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber wohl, die ha nih dräsiert! Jetzt wenn ih dūr's Dorf gange, stange sie nebe us, und luege mer d'Maniere ab und d'r Gang, und wenn öpper mit mer z'rede chunt, seit er: Votre serviteur, Jungfer Madelung, was lebit ihr, wie gehyt's geng? So het's beheret i myr Gmeind. D'r Herr Schullehrer het mer scho mängisch d's Kumpiment gmacht, u mer geist, es syg nit z'glaube was ih für e Zfluß gha heig uf d'Bildung und use Furtschritt vo mym Gmeindli, meh als sit hundert Jahre die Muffi Pässe, wo nüt anders wüße, als ihres Gstürm vo de Gebote, u neue vo mene Evangelium. Also ehre wei mehr i's, i ha no nie ghört, daß Chünge und Chaisere enangere duget heige und wo me liecht vornehm ist, ehre Ma und Frau enandere. Und my Herr seit, wenn meh sih vornehm mach su werd me vornehm, just riskier me vo de Säue greße z'werde.

Doch um uf d'Hauptfach z'cho! Ich glaub mer syge da um e Verein z'bilde, ih's z'säme z'schließe. Thue mer das, su hei mer d'Gwalt i use Hände. Wei mer einist nit choche, was wei si freße? Das würd öppis chönne z'Bern, wo unter tusig Fraue, oder minethalb Wybere nit Eis weiß, daß me d's Ehrut brühht und d's Fleisch verschumet, und derzu d'Herre so meisterlosig sy, daß nit meh gut ist, was nit vo Straßburg chunt, oder i dene Chaibe Lade kauft ist, bim Enchelmaier per Exempel, oder gar bim Vocherli, dem Bäder. Wenn die ume e einzige Tag freße sötte, was ihri Wyber chochte, wo das Einte meint, d'Schnepse müesse usbalget sy, und d'Hase grupft, es Anders meint es gäb Rüh, wo Anke gäbe, und Rüh wo Milch gäbe, für e bruni Sase dörf me kei Mehl näh, just gäb's e wyßi, su ließe sih vo hunderte nünenünzig scheide. Mir hei d'Gwalt; es weiß Niemer e wettigi, seit my Herr, bruche mer se zu so edle Zwecke. Mir bruche nume z'ha, su chönne mer se ringgle vom Tüfel. Ohne üs sy si nüt, ohne üs ist's us mit ne. Drum gehyt my zweut Antrag dahi, e Verein z'stiffe wo üsi Gwalt organisiert wird, wie my Herr seit. Ist das erkennt, su will i de wyter ytrete. Druf macht d's Styneli das Mehr, ob me e sellige Verein well oder nit well? U wie e Schwick sy alli Händ usgloge, mit Händsche und ohni Händsche, mit Brämeni und ohni Brämeni, eihellig sy si ghy, alli Köchene i d'r Stadt, alli Chammermeitli, und d'r zu noh d'r übrig Grämpel ohne Usnahm. So jitz noh gar e Verein, e Köchi-Verein oder Meitli-Verein mynethalb, öppis Narrs e so, het eini vo dene alte Kanone grüßt u glachet d'r zu, daß ere die ganzi vorderi Fassi, d's Oberhus o d's Unterhus, use und abe gange sy, wie amene Bachstelzi d's Schwänzli. Da ist Madelung Mathys voll Zorn worde, und het grüßt: Selligs Gspött verbete es sih a mene Tag, vo dem Kind und Rindskinder rede werde. Wer so rede chönn, wüß nit was Gfinnung syg, u müß e ganz gemeini Person sy. Aber es syg d'r Bruch, daß me jedem Kind e Name gäb, drum schlag es unmaßgeblich vor dā schön Verein z'taufe, und ihm Meitli-Verein d'r Stadt Bern z'säge, so gäb's d'r ganze Corporation e groösi Bidütung, und mi werd d'Dhre uf thue, u de chönn me i innigi Verbindung trete mit em Arbeiter-Verein, wo luter Mannevolk syg und gar tusig ordnligs und manirigls und mehrereils jungs i eben rechtem Alter. Wo Madelung Mathys die fürschützige Wort geist het, vo d'r gemeine Person, da het's Für ga bi dene alte Kanone, das het grumplet und agfange rasle, wie's macht, wenn me Fürsprüze füre nimmt, und Madelung hätt' chönne schnüpe im Brunnetrog, wenn's nit öppis anders gä hätt'. Da ist Sabine Druey füre gschöfe wiene Leu, d's Leiterli uf wie ne Her, u we Sterne Styneli nit Stand gha hätt' wie ne Mur, d's Sabine hätt's abe gschöfe. Aber Styneli ist gstande u het d's Sabine agluegt, und het gluegt ob's Ernst sig und ob si's mit e nandere probiere welle. Aber Sabine Druey het tha, als wenn Sterne Styneli gar nit da wär, und het agfange Pfaue wätsche vom Tüfel, es het sih aber Niemer recht druf chönne verstah, vo Associere und Travail und Garantiere und Nation und peuple het me Neuis ghört u just nüt, daß me het chönne Neuis vernünftigs drus mache, und d'r zu het si fürigi Auge gmacht und

Kräiel füre gla, akurat wie e versfogene Ruß a d'r Sunne. Da hätt's fast welle afange hürsche, mit het grüßt, abe mit dem Sturm! Aber Sabine het tha als ghör es nüt, het je länger je lüter brüllet vo Solidität oder Soldatität, wie me verstange het, und gmeint es syg nume es Soldategret, und gäb wie Sterne Styneli geist het, schwyg, wottich schwyge oder nit, su het Sabine geng furt brüllet, daß d's Planton bim Refigturm d' Nachtkappe agleit heit, damit es nit übelghörig werd.

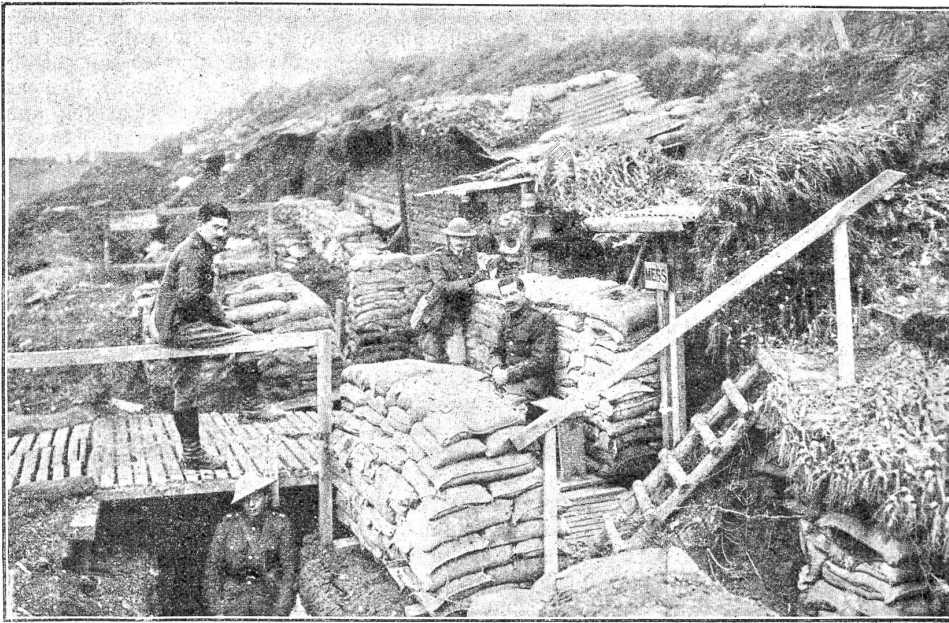
Wigryfflich ist Sterne Styneli i d'r parlamentarische Manier nit bivanderet ghy, vo wege es ist zum erste Mal Präsident ghy, mi cha denke; aber es het si wüße z'helfe, und das ist am End doch geng d'Hauptfach. Es git em Sabine Druey es Müßli, ganz es chlys, Niemer hets gmerkt, aber e sellige Ellboge wie Sterne Styneli gha het, würt, mi weiß nit wie. Sabine ist i Blamp cho, het selber nit gwüßt wie. Es het es großes Glächter gä, vo wege mi het gmeint, es heig sih am Rede überlüpft, kei Wönsch het gmerkt das Sterne Styneli sih biwegt het. Sabine ist druf u dra ghy sih wieder z'stelle, da het Styneli noh e Bewegung gmacht, wahrshynlich het's es selber nit emal gwüßt, und d's Sabine Druey ist dunte ghy, es het nit gwüßt wie. Ihm ist's nit böß gange, es git Lüt es thut ne alles nüt. Sie hei's wahrshynlich oh wie e brühmte Tefiner Oberist, wo er einist g'floshe ist vor ere lahme Frau, und em ne blinde Bub u wyht über d'Fluß us gschöfe ist i syr Angst, u me ne du gfragt het, ob er sih übel gwirschet heig, und er du geist het, es mach nüt, er syg nume use Kopf gfall. Aber es hätt' doch chönne böß gah, vo wege de Gstrüßte um's Südelströgli; mi het geist, es wäre de eigentlich die Vohrnehmste i d'r ganze Eidgenossenschaft, aber es gsehy ne's i Gottsname Niemer a, u si syge selber schuld dra, vo wege sie laye nit ghörig wätsche, u trage geng dräktigs Züg am Loh, si gsehy i Gottsname nüt, u we me ne scho Brülle verehr, vo de alleribeste, su nüt es nüt, vo wege morndrist fehl es neh i d'r Nase, u si schmöke nüt, u so schief es neh vo eim Ort i's andere, u so mög me i Gottsname mache was me well, mi bring's gar nit zweg, daß me se für die ha chönn, die si eigentlich vorstelle sötte. Aber es hätt chönne wüßt gah und d'Sach verprenge, wenn die Wätsche wo d'Fahne gmacht hei, nit ghuße hätte und mit d'r Fahne gwadlet, das es wieder e grusame Luft gä het, und allne d's Brülle gstellt, vo wege sie hei sih dem Pfauegunscher gschämt, und sy alli mal froh ghy, we me 's het chönne stelle, so oder so. Wo die Lümpli gwadlet hei, ist's grad still worde, vo wege es wird ne z'Sinn cho sy, es gäb öppis Neus u Madelung Mathys het brüllet: also e Meitli-Verein d'r Stadt Bern! Aber da het's Widerspruch gä vom Tüfel, es sy e ganzi Mengi Nämme zum Vorschyn cho. Sicherheitsverein, Schutzverein, Rationalverein, Volksverein, Bernerverein, und allem a het's nüt us d'r ganze Sach welle gä. Da ist Schürchs Lise, scho ganz e graui, grauer weder d'r graust Müller Esel, aber e schlau, usgstande, u het brüllet wie 10,000 Döse, d'Hauptfach syg, es Comité mit ere Raße wo me geng dry lege müß, daß me geng drus näh chönn. Das syg d'Hauptfach und d'r Ritt bi alle Vereine, so lange als me es Comité heig mit ere Raße wo öppis drinn syg, heig i d'r Regel e Verein B'stand u syg vo großem Nutzen und Wirksamkeit. D's selb Comité chönn de dem Verein o d'r Name gä wie es glaub, daß er sih am beste schid.

(Fortsetzung folgt.)

Krieg und Frieden.

Bericht vom 25. April bis 2. Mai.

Die Frage, warum die deutschen Angriffe südlich von Opern am 16. April eingestellt wurden, ohne daß die wünschenswerten Ziele der im Remmelberg gipfelnden Höhen erreicht waren, erhielt die Antwort durch ein neues Losbrechen deutscher Angriffe. Am 24. April entbrannte eine heftige Schlacht an der Sommeffront. Fast überall zwischen



Englische Unterstände an der Westfront in der Nähe von St. Quentin.

Albert und Moreuil wütete das Artilleriefeuer. Die Infanteriestürme richteten sich aber einzig gegen die Hangard vorgelagerten Höhen und Villers Bretonneux, beide im Winkel zwischen Somme und Aisne. Villers wurde samt den vorgelagerten Höhen erstürmt. Hangard, schon vorher im Besitz der Angreifer, wurde ergänzt durch Teile der Höhen und Waldstellungen. Am Tage darauf griffen aber die Engländer bei Villers neuerdings an und eroberten das Dorf zurück. Auch bei Hangard ging den Deutschen das Groborte teilweise verloren. Südlich der Aisne wüthen hartnäckige Gefechte bei dem am weitesten vorgeschobenen Punkt Castel. Es handelt sich bei dem ganzen Unternehmen um die Gewinnung eines Geländes, dessen Besitz zum Angriff gegen Amiens für die Deutschen unerlässlich ist: Die Höhen westlich Castel bis zum Ropelauf und die gesamte Stellung der Engländer und Franzosen zwischen Somme und Aisne. Schon werden Villers, Hangard und Castel umkämpft wie seinerzeit die Forts nördlich von Verdun und die Stütze des Widerstandes sind auch diesmal wieder die Franzosen, deren Haß größer ist als die Schmerzen der empfangenen Wunden. Mit dem Haße sollte man in Berlin rechnen und nicht vergessen, daß er wächst, je tiefer man in Frankreich eindringt. Aber im Reichstag wurde das Volk ermahnt: Nur Geduld — die oberste Heeresleitung wird schon alles gut machen. Wie gut sie das tut, zeigen die neuesten Meldungen aus Rußland. Toffe, der neue Gesandte in Berlin, hat heftig protestiert gegen den deutschen Einmarsch in die Großrussischen Länder von Orel, Kursk und Woronesch, sowie gegen die Besetzung der Krim, wo die Schwarzmeerflotte durch Vertrag zur Ukraine überging und die Zailaküste mit Feodosia von den Deutschen besetzt wurde. Rußland sehe sich genötigt, zu mobilisieren, um die Freiheit der Republik zu verteidigen. Soll der latente Kriegszustand schon wieder in den akuten übergehen? Man hegt zurzeit in Berlin außerordentliche Pläne. Abgeordnete der nordkaukasischen Mohammedaner werden in Konstantinopel empfangen und wirken dort für türkische Intervention zugunsten der kaukasischen Unabhängigkeit. Die Blutegel sollen dem russischen Riesen auch auf dieser Seite seines wunden Leibes angeheftet werden: Die Machtsphäre der Türkei würde bis an das Kaspiische Meer vorgeschoben. Der russische Einfluß in Persien wäre ausgeschaltet, der deutsch-türkische an seine Stelle gesetzt und zum unmittelbaren Nebenbuhler des englischen gemacht. Man will mit Gewalt

die Feindschaft gegen England verewigen. Was die Besetzung großrussischen Gebietes bezweckt, ist leicht zu sehen: In Kursk finden Friedensverhandlungen zwischen der Ukraine und Moskau statt. Man will der Ukraine Faustpfänder verschaffen, will sie so mächtig als möglich werden lassen, damit der großrussische Koloss nicht wiedererstehet. Aber vergesse man nicht: Kiew und Moskau waren in der Geschichte zwei Kristallisationspunkte. Die Vereinigung der östlichen Länder vollzog sich um den jeweiligen mächtigsten Mittelpunkt. Wird Kiew zu mächtig, so entsteht über kurz oder lang das groß-ukrainische an Stelle des großrussischen Reiches und der Schwerpunkt seiner Macht liegt den österreichischen und Balkanflaven furchtbar viel näher als Moskau und Petersburg. Schon der nächste Zwischenfall, der sich ereignen könnte unter Ukrainern und deutschem Militär würde beweisen, wie sehr der neugewonnene Freund in Kiew Berlin gegenüber Glade ist; und ein Umschwung in Rußland zugunsten der sozialrevolutionären Partei könnte den heutigen Kriegszustand zwischen Moskau und Kiew in Freundschaft verwandeln. Das wäre für Berlin sehr fatal. Darum sucht man den ewigen Zankapfel eines im Ukrainerbefitz befindlichen großrussischen Landes zwischen beide Stämme zu werfen. Ueberhaupt begünstigt man die Ukraine wo man kann. Bessarabien, das durch das neue deutschfreundliche rumänische Ministerium Marghiloman in Jassy mit Rumänien vereinigt worden war, wird nun von der Ukraine beansprucht — und hinter der Ukraine steht Berlin. Eine ähnliche Politik befolgt man in Finnland, wo die roten Gardien nun teilweise über Wiborg hinausgetrieben werden. Es wird eine bürgerliche Regierung gestützt und mit annexionistischen Plänen versehen, die zum wenigsten nach dem Besitz der Eismeerküste gehen und letzten Endes ein Großfinnland im Auge haben. In den Ostseeprovinzen betreibt der baltische Adel die Gründung eines Staates, der die drei Länder vereinigen sollte. Deutschland unterstützt diese Pläne. All dies wird einzig aus dem Geiste des großen Hauptquartiers herausgeboren, und man fragt sich wirklich, ob das Militär damit eine gute Politik betreibt.

Schlimm steht die Sache der Engländer. Ihre Armeen brauchen die französischen Reserven bei Ypern auf. Trotzdem ist ihre Stellung in Ypern selbst seit dem 25. April verloren, wenn der Angreifer noch einmal zum Sturm ansetzt und die Ebene nördlich Dikbusch Keningheest erreicht. Der Kemmelberg wurde am 25. April, als die am Tag vorher in der Santerre entbrannte Schlacht alle Aufmerksamkeit auf sich zog, nach zehntägiger Kampfpause überraschend gestürmt; es fielen dazu St. Eloi, Voormezele, Locre und Dranoutre. In Zillebeker sitzen noch die Engländer, trotzdem sie westlich bereits überflügelt sind und die Höhe 60 geräumt haben. Westlich Ypern sind sie vom Hahnenbach hinter den Steinbach zurückgegangen. Der deutsche Halbfreis um Ypern mißt in der größten Sehne 10 Kilometer. Südwestlich davon sind sie 4 Kilometer nahe gerückt. Französische Gegenangriffe haben Locre im Kemmelgebiet wieder genommen und neue Anstürme der Deutschen aufgehalten, und zwar auf der ganzen Linie zwischen Meteren und Dixmuiden.

A. F.